

Herborner Tageblatt.



Erscheint an jedem Wochentage
abends. Bezugspreis: Viertel-
jährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile
15 Pfennig. — Reklamen die
Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Sprech-Anschluß Nr. 20.

Nr. 299.

Sprech-Anschluß: Herborn Nr. 20

Donnerstag, den 22. Dezember 1914.

Sprech-Anschluß: Herborn Nr. 20

71. Jahrgang.

Beutemacher im Lande.

Aus politischen Kreisen wird uns geschrieben:
Daß im Gefolge jedes Krieges das Spekulantentum einhergeht, das die Zwangslage des Vaterlandes zu eigener Bereicherung auszunutzen will, ist eine uralte Erfahrung. Sie ist auch diesmal erneuert worden, und die Leute, die das Vertrauen hegten, der alles mit fortwährender fittlicher Auffassung unseres Volkslebens werde das traurige Gewerbe der Beutemacher entfallen, sehen sich getäuscht. Das Kapitel der Heereslieferungen wird jetzt in der Öffentlichkeit mit einiger Schonung behandelt; nicht aus Rücksicht auf die Lieferanten, denen nach dem Kriege ein Strafgericht sicher ist. Schon haben Reichstagsangehörige dieser Kunst Fehde angelagt. Sie haben Einblick in alle Akten und Geschäftsbücher und werden gewiß auch jetzt schon sehr reichlich mit interessantem Material über die Erfahrungen der Heeresverwaltung bei Deckung ihres Kriegsbedarfs versehen worden sein. Die Verführung, durch Festlegung von Höchstpreisen und andere Maßnahmen rein wirtschaftlicher Art, unzulässigen Ausschreitungen der Spekulation vorzubeugen, haben nicht auf allen Gebieten zum Ziele geführt. Erst in voriger Woche sah die Regierung sich sogar genötigt, öffentlich bekannt zu geben, daß auf dem Mineralölmarkt in gewinnfuchtiger Absicht Behände zurückgehalten werden. Sie droht eine Vorratserhebung mit Öffnungsverbot an und zeigt sich entschlossen, durch Beschlagnahme der Bestände einem solchen Treiben ein Ende zu machen.

Ob sich wohl Leute finden werden, welche den Mut haben, diese beschämende Erscheinung zu verteidigen oder auch nur zu entschuldigen? Es läßt sich vielleicht noch ein Unterschied machen, je nach der Dringlichkeit des Gegenstandes, um dessen Preisgestaltung es sich handelt, für den allgemeinen Bedarf. Wer mit Getreidevorräten handelt, wer die Preise für Kartoffeln, für Salz und was noch zum täglichen Gebrauch gehört, bis zur Unerschwinglichkeit hinauf treiben wollte, mit dem würde ganz zweifellos ganz kurzer Prozess gemacht werden. Es ist zwar nicht immer ohne weiteres möglich, in dem verwickelten Preisgestaltungsverfahren der Gegenwart den wahren Schuldigen und Verantwortlichen zu ermitteln, aber in Kriegsnot würde man sich wohl kaum auf lange Umständlichkeiten einlassen, sondern jeden fassen, der dem kriegenden Arm der Staatsgewalt erreichbar erscheint. Nicht anders liegt die Sache bei den Gegenständen des unmittelbaren Kriegsbedarfs. Hier hat der Staat sich allerdings bis zu einem gewissen Grade durch Errichtung eigener Fabriken und Werkstätten von der Privatwirtschaft unabhängig gemacht, aber es bleibt noch genügend Spielraum zur Befriedigung unpatriotischen Geldhungers übrig, zumal in Kriegsjahren der Verbrauch an Vorräten für das Heer sich ins Ungemessene steigert.

Was für heute, seiner Notwendigkeit für den Volksgebrauch nach, noch ein Gegenstand zweiter oder dritter Ordnung ist, kann morgen schon, wenn die Vorräte sich erschöpfen haben, zu den dringlichsten Artikeln zählen. Kurz, auch für die Vertreter unserer Erwerbsstände ist die fittliche Forderung begründet, ihre Werte schaffende Tätigkeit in allererster Linie unter dem beherrschenden Gesichtspunkt des öffentlichen Wohls anzusehen, solange das Reich gegen eine gewaltige Übermacht von Feinden um seine Existenz kämpfen muß. Wir wollen nicht von jenen Elementen sprechen, die es fertig gebracht haben, sogar Gegenstände des unmittelbaren Kriegsbedarfs ins Ausland zu verkaufen, und

diese dafür kürzlich von der Regierung in gebührender Weise gebrandmarkt wurden, auch mancher Kaufmann, der eines solchen Landesverrats durchaus unfähig ist, hält es nicht für unerlaubt, dem Staat überhohe Preise abzunehmen. Aber der Fiskus zahlt schon in Friedenszeiten für gute Ware gute Preise und ist nun, da das Verbeischaufen von Gütern jeder Art mit ganz besonderen Schwierigkeiten verknüpft ist, gewiß gern bereit, die Mühe und Arbeit durch angemessene Zuschläge zu vergelten. Um so weniger können Preistreiber geduldet werden. Sie sind gemeinschädlich im höchsten Grade.

Diese Beutemacher sollen nicht glauben, daß sie sich dauernd vor der Öffentlichkeit werden bergen können. Spätestens nach Beendigung des Krieges wird man den Schleier von ihren angenehmen Persönlichkeiten herunterreißen, und dann wollen wir doch einmal sehen, ob sie von ihren, dem Vaterland abgeprehten Millionen viel Freude haben werden.

Der Krieg.

Die Angriffsbewegung unserer Gegner im Westen, von der in französischen und englischen Blättern schon seit Wochen geheimes Gerede ging, ist bereits fast allenthalben zur Ruhe gebracht worden. An den Stellen der Kampffront, wo sich größere Kämpfe entspannen, dürfte das Entfesselt gerade entgegengesetzt ausfallen, wie es die Gerren in Paris und London ausgerechnet haben. In Polen währt die Verfolgung der fliehenden Russen an.

Hinter den Russen her.

(Von unserem CB.-Mitarbeiter.)

Berlin, 19. Dezember.

Unsere Verbündeten haben es brav gemacht und sind jetzt, ebenso wie Hindenburg, hinter den Russen her. Am 18. Dezember mittags konnte das österreichische Hauptquartier melden: „Die geschlagenen russischen Hauptkräfte werden aus der ganzen über 400 Kilometer breiten Schlachtfeldfront von Krosno bis zur Bzura-Mündung verfolgt. Gestern wurde der Feind auch aus seinen Stellungen im nördlichen Karpathen-Vorlande zwischen Krosno und Sallizyn geworfen. Am unteren Dunajec stehen die verbündeten Truppen im Kampfe mit gegnerischen Nachhut. In Süd-Polen vollzog sich die Vorrückung bisher ohne größere Kämpfe. Petrikau wurde vorgestern vom 8. und 9. Infanterieregiment Wilhelm I. Deutscher Kaiser und König von Preußen Nr. 34, Przemyśl gestern von Abteilungen des k.u.k. Infanterieregiments Nr. 31 erobert. Die heldenmütige Belagerung von Przemyśl setzte ihre Kämpfe im weiteren Vorfeld der Festung erfolgreich fort. Die Lage in den Karpathen hat sich noch nicht wesentlich geändert.“ Und nun wird überall auf der ungeheuren über 400 Kilometer langen Schlachtfeldfront mit eisernem Befehl Aufbruch gehalten. Wie die Deutschen am Nordflügel und im Zentrum, so bleiben die Österreicher im Süden den fliehenden Russen ständig an der Kinnke.

Die Russen sind bemüht, hinter die schützende Weichsel-Linie mit ihren starken Befestigungen zu kommen. Die verbündeten Heere suchen dies zu verhindern, und der russischen Hauptmacht den Weg zu verlegen. Die Russen wiederum versuchen ihn sich offen zu halten, indem sie ihre

Nachhut immer wieder den Kampf mit dem heftig nachdrängenden Gegner aufnehmen lassen. Um den Widerstand dieser Nachhut zu brechen und die russische Hauptmacht vernichtend zu umfassen, ist die Erstürmung von Petrikau und Przemyśl eine wichtige Hilfe geworden. Diese beiden Orte beherrschen die große Chaussee über Radom nach Zwangorod, die eine der wichtigsten Rückzugsstraßen für die Russen bildet. Die Russen hatten denn auch die hohe Bedeutung dieser Schlüsselstellung für die Deckung ihres Rückzugs erkannt. Das beweist ihre hartnäckige Verteidigung, die die angreifenden österreichischen Truppen zum Sturm mit dem Bajonett zwang.

Auch in Galizien sind die Österreicher eifrig hinter den Russen her. Die russische Stellung im Karpathen-Vorland zwischen Krosno und Sallizyn mußte geräumt werden, die Festung Przemyśl dürfte dadurch bald ganz frei atmen können. Schon jetzt macht sich die Belagerung gegen die ständig schwächer werdende russische Belagerung, die augenscheinlich durch Mangel an Kanonen und Munition behindert wird, energisch durch Vorstöße Luft. Es besteht kein Zweifel, daß die Russen bald gezwungen sein werden, die unvollkommene Einschließung der Festung ganz und gar aufzugeben. Die Österreicher haben bereits an dem unteren Dunajec, einem rechten Nebenfluß der Weichsel, dicht vor dessen Mündung in den großen Strom, der hier die Grenze zwischen Polen und Galizien bildet, vier feste noch in heftigem Kampf mit den russischen Nachhut, der aber damit enden dürfte, daß auch hier die Russen von der Weichsellinie abgedrängt und gänzlich eingekreist werden.

Der Tagesbericht der Obersten Heeresleitung vom Sonntag meldet bedeutende Verluste der Engländer. Er lautet:

Großes Hauptquartier, 20. Dez., vormittags. (Mittl.) Im Westen stellte der Gegner seine erfolglosen Angriffe bei Neuport und Dixschote gestern ein.

Die Angriffe in der Gegend von La Bassée, die sowohl den Franzosen als Engländern geführt wurden, sind von großen Verlusten für den Feind abgewiesen worden. 200 Gefangene (Franzosen und Engländer) fielen in unsere Hände. Rund 600 tote Engländer liegen vor unserer Front.

Bei Notre-dame-de-Lorette, südwestlich von Bethune, wurde ein deutscher Schützengraben von 60 Meter Länge an den Gegner verloren. Die Verluste sind bei uns ganz gering.

In den Argonnen machten wir kleinere Fortschritte und erbeuteten drei Maschinengewehre.

Von der ost- und westpreussischen Grenze nichts Neues.

In Polen machten die russischen Armeen den Versuch, sich in einer neuen vorbereiteten Stellung

Hammer und Schwert.

Roman von Guido Kreuzer.

28. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Also seien Sie über das Ende dieser verlogenen sentimentalen Geschichte doppelt froh. Denn damit ist auch das letzte Hindernis beseitigt. Jetzt haben Sie den Weg frei.“

Der jüngere hob argwöhnisch den Kopf. „Und wohin führt dieser Weg?“

„Zur Arbeit!“ sagte der ehemalige 31. Dragoner hart. Er schlug mit der Faust auf die Vogenbrüstung und verlegte gedämpft mit jähem Borne in der Stimme: „Zum Donnerwetter, Herr von Stareyn, was heißt denn das alles? Haben Sie denn keine Dilettanten mehr im Leibe? Überlegen Sie sich gefälligst mal, wo Sie hingeraten sind! Sie liegen ja auf einem toten Strang! Wo andere junge Menschen mitten im vollen Schaffen sind, da wissen Sie nichts weiter zu tun, als sich ewig vor sich selbst zu vernebeln! Sie wirken nicht positiv, Sie wirken nicht negativ! Sie bauen nichts auf, Sie zerstören nichts! Sie handeln überhaupt nicht! Ihre Befähigung, soweit ich Sie beurteilen kann, reicht allenfalls aus, um den Ansprüchen dieser Caféhausbrüder zu genügen; nie aber werden Sie sich davon 'ne Existenz und 'ne Renommee schaffen! Das brauche ich Ihnen im übrigen nicht näher zu definieren; das wissen Sie ja selbst am besten!“

Ja, was soll denn daraus werden? — Jeder Mensch hat doch Ehrgeiz und Ziele! Und gerade Ihnen sollte alles beides fehlen? Ich versichere Sie — wenn man mir 'ne bare Million auf 'n Tisch legte — Ihr Leben wüßte ich nicht führen! Stellen Sie sich gefälligst mal einen großen gesunden kräftigen Kerl vor, der von Morgens bis abends Liebesgedichte stammelt und dazu Torte mit Schlaglaine isst! Wird Ihnen dabei nicht übel? War's nicht gelächter, solch überflüssiges Insekt hängte sich am nächsten Balken auf? Denn an ihm hat die Menschheit nichts verloren! Und Sie, Herr von Stareyn, — das sage ich Ihnen allen Ernstes: wenn Sie sich nicht bald auf sich selbst besinnen, dann hat die Menschheit auch an Ihnen nichts verloren, wenn Sie mal sterben! Darum arbeiten Sie — arbeiten Sie! — arbeiten Sie!“

Erwin von Stareyn hielt den Kopf etwas geneigt.

als lauschte er dem Klang dieser rücksichtslosen harten Stimme nach. Eine Erschütterung durchlief seinen Körper: es war wie ein letztes verzweifelter Aufbegehren. Dann wurde er plötzlich ganz ruhig; er lächelte sogar.

„Ich danke Ihnen für Ihren guten Rat, Herr von Dürksen; einen ähnlichen gab mir heute schon mal jemand — auch so einer Ihres Schlages, der weder nach rechts noch nach links zu sehen braucht, weil er weiß, daß er nie auf seinem Wege straucheln wird. Nicht wahr, Sie meinen doch gleichfalls, ich wäre besser Offizier geworden?“

Das war ganz ruhig gesprochen; doch irgendwas in dieser lächelnden Bitterkeit packte den kleinen Eitman, riß ihn zusammen. Er empfand plötzlich Mitleid; es drängte ihn, den jungen Kerl da drüben nicht gänzlich allein zu lassen. So entgegnete er mit arglich-energischem Kopfschütteln: „Wer Ihnen diesen Vorschlag machte, der kennt Sie nicht! Offizier — nonsens, lieber Freund! Das ist nicht für Sie; darin erliden Sie! Was gilt der engbegrenzte Reithorizont und das bühnen Rekrutendrill? Sie mag Leute geben, die dafür geboren sind; und Heil unserer Nation, daß wir daran keinen Mangel besitzen. Ihnen aber geht's, wie es auch mir gegangen ist, als ich es im blauen Rock ums Verrecken nicht mehr aushielte: wir brauchen weite Ausblicke ins Leben; das hat tausend Regungen und Verästelungen und auch in Nervengewirr und Pulschlag, dem wir nachspüren müssen, weil ein innerer Zwang uns nicht zur Ruhe kommen läßt. Sie veruchten auf falschem Wege hinter das große Geheimnis zu kommen: durch die Literatur. Das müssen Sie jetzt beiseite werfen. Davon machen Sie sich frei, ganz frei. Reden Sie die Arme aus und leben Sie zu, ob Sie noch Kraft in den Knochen haben. Und dann kommen Sie uns; werden Sie Kaufmann. Denn bei uns finden Sie die tiefste aller Boesien — die Poesie der Arbeit! Und finden die elementarste aller Philosophien — die Philosophie des Erfolges! Ich schäme, das ist eine gewaltige Sache, um die es sich wohl lohnt... die Kinderschuhe auszuziehen und ein Mann zu werden!“

Der Student hatte mit keinem Wort unterbrochen; er hörte schweigend zu; er sah ganz still. Und erst nach einer ganz langen Weile fragte er aus vergrübeltem Sinn heraus: „Sie meinen meinen Onkel.“

„Ich meine Ihren Onkel, dessen größten Wunsch Sie erfüllen würden; und ich meine Ihre Schwester, die Sie glücklich machen könnten; und ich meine alle die anderen Leute, die etwas von Ihnen hielten und Sie nur schmerzlichen Herzens aufgegeben haben. Dieses, Herr von Stareyn, ist das grundlegende Gesetz unseres Lebens: — daß wir uns den Respekt unserer Umgebung sichern! Gleichgültig, auf welchem Wege wir dahin gelangen; gleichgültig auch, welche inneren Kämpfe wir dabei durchzuhalten haben... nur erzwungen müssen wir uns diesen Respekt! und niemals hoffen, daß er uns etwa freiwillig geboten wird. Denn solche Hoffnung führt uns unweigerlich vor die Wirsten. Und wir unterliegen, ehe wir noch richtig an den Feind herangekommen sind.“

Da erhob sich Erwin von Stareyn. Er reichte dem ehemaligen 31. Dragoner nicht die Hand; er sah ihn auch nicht an. Er blickte zu der Fremdenloge hinüber, gegen deren hellen Hintergrund sich die Gestalt einer Frau silhouettenhaft genau abzeichnete; und sagte hart und gedämpft: „Ich habe heute seltsame Dinge gehört; ich werde viel nachdenken müssen. Was geschieht, weiß ich noch nicht. Das kommt nicht von heute auf morgen; das dauert Tage, vielleicht Wochen. An Sie aber, Herr von Dürksen, habe ich diese Bitte: sagen Sie Mia Targolowicz, daß sie mir nie wieder begegnet.“

Er machte eine knappe Verbeugung und ging; die Portieren schlugen hinter ihm zusammen. Den kleinen Eitman schien dieser unvermittelte Abschied keineswegs zu erschauern. Er sah geruhig in seinem Sessel und lächelte insichgekehrt und spielte mit dem dünnen goldenen Armband am linken Handgelenk.

13. Kapitel.

Herr Direktor verzeihen, es ist eine Dame dranhin, die Herrn Direktor zu sprechen wünscht.“

Der Herr von Dürksen war keineswegs entzückt. Nach Schluß seiner Bureaustunden — mit Vergnügen aber während der Arbeit vertrat er derartige Störungen durchaus nicht.

Er sah kaum vom Schreibtisch auf. „Ich habe keine Zeit; ich sitze mitten in schwersten Berechnungen.“

„Das weiß die Dame vielleicht nicht“, riskierte der junge Mann, der sonst vorn im Reichensaal arbeitete, schwächern einzuwerfen.

lung am Nawa und Nida zu stellen. Sie wurden überall angegriffen.

Die oberste Heeresleitung.

Oesterreichischer Kriegsschauplatz.

Wien, 19. Dez. (B. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 19. Dezember mittags: Unsere über die Linie Krosno-Jasliczn vorgerückten Kräfte trafen gestern neuerdings auf starken Widerstand. Auch an dem unteren Dunajec wird heftig gekämpft. Die russischen Nachhut, die an dem Westufer des Flusses zähe standhielten, sind fast vollständig vertrieben.

In Südpolen kam es zu Verfolgungsgefechten. Der Feind wurde ausnahmslos geschnitten. Unsere schon vorgestern Abend in Jedraejow (Andrejew) eingedrungene Kavallerie erreichte die Bide. Weiter nordwärts überschritten die verbündeten Truppen die Pilica.

In den Karpaten ereignete sich — von kleineren für unsere Waffen günstig verlaufenen Gefechten abgesehen — nichts.

Die Ausfalltruppen von Przemyśl rückten nach der Erfüllung ihrer Aufgabe, von dem Gegner unbelästigt, unter Mitnahme von einigen hundert Gefangenen, wieder in die Festung ein.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Generalmajor.

Wien, 21. Dez. Amtlich wird verlautbart, 20. Dezember mittags: In den Karpaten wurden gestern die feindlichen Vortruppen in dem Latorozatale zurückgeworfen. Nordöstlich des Lupkowerpasses entwickelten sich größere Kämpfe.

Unser Angriff aus der Front Krosno-Jasliczn gewann überall Raum. Im Bialatal drangen unsere Truppen bis Tuchow vor. Die Kämpfe an unteren Dunajec dauern fort.

Die Russen haben sich somit in Galizien neuerdings gestellt. In Südpolen erreichten wir die Nida. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Generalmajor.

Sichere Bürgschaft für den Ausgang.

WTB. Berlin, 20. Dez. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt über den Kampf im Osten:

Das Endergebnis der gewaltigen Schlacht in Polen ist von hier aus noch nicht zu übersehen. Gleichwohl gewähren die amtlichen Berichte des deutschen Großen Hauptquartiers und des österreichisch-ungarischen Generalstabes einen Ausblick auf die Tragweite der kriegerischen Geschehnisse, die sich gegenwärtig im Osten abspielen. Es bedarf keiner ins Einzelne gehenden Angaben, um zu erkennen, daß in den weit ausgedehnten Gebieten von Nordpolen bis nach Westgalizien entscheidende Schlagen gefallen sind. Die mit so viel Ruhmredigkeit angekündigte russische Offensive gegen Schlesien und Posen ist nicht nur zusammengebrochen, sondern das russische Millionenheer, das zur Ausführung dieser Offensive angelegt war, ist auf der ganzen Front zum Rückzuge getrieben worden. Das Ergebnis der weiteren Operationen kann ruhig abgewartet werden. Unter meisterhafter Führung haben die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen die denkbar höchsten Leistungen vollbracht. Ihre Ausdauer, ihre Tapferkeit und bis zum letzten ausharrende Hingabe haben in der Geschichte dieses wahrhaft heiligen Krieges abermals Ruhmesblatt an Ruhmesblatt gefügt und werden unaussprechlich in dem Gedächtnis der Menschheit fortleben, so lange es noch gesunde menschliche Seelen gibt, in denen die Begeisterung für hehre Heldentaten nicht ersterben kann. Wir wissen wohl, daß selbst in völliger Niederringung der gegnerischen Kräfte, deren Bewältigung es jetzt gilt, die Arbeit Osten noch nicht zum Abschluß gelangt sein wird. Weitere Anstrengungen werden nötig sein, ehe das Ziel endgültig erreicht ist. In den bisherigen Ereignissen von weltgeschichtlicher Bedeutung liegt aber die sichere Bürgschaft für den Ausgang der völkerrechtlichen Auseinandersetzung, der den Friedensfürern für alle Zeit die Reue nehmen wird, mit dem Schicksal der Völker so frevelhaftes Spiel zu treiben. Zugleich werden die gemeinsamen Kämpfe Deutschlands und Österreich-Ungarns in herrlicher Treue und Waffenbrüderschaft, die sie umschließt, die Bedenken gegen jeden Bündniskrieg glänzend widerlegen, was sich in diesem Kriege durch das feste Zusammenstehen der beiden Kaiserreiche gezeigt hat. Treue um Treue, in diesen schlichten Worten ist der Geist bezeichnet, der Deutschland und Österreich-Ungarn befeuert, und die Tapferkeit, einer Welt von Feinden die Stirn zu bieten. Ein Ziel haben sie vor Augen, das Ziel, ihren Völkern die Bahn zu freier Entfaltung ihrer Kräfte offen zu halten und ein Wille erfüllt sie, der Wille für die Förderung ihrer hohen Aufgabe, ohne Schwanken ihr Alles einzusetzen. In diesem Geiste werden sie siegen.

„Ne, natürlich nicht!“ replizierte sein Vorgesetzter argwöhnisch. Er schnippte nervös mit den Fingern: „Name? Name?“

„Hat sie nicht gegeben, Herr Direktor. Sie sagt, das sei nicht nötig; Herr Direktor könnten sich schon denken!“

„Ich könnte mir schon denken! ... Ich kann mir gar nicht denken! Seien Sie so gut und machen Sie keine Witze mit mir, nee? Wie sieht sie denn aus?“

Das Schreiberlein froh vor Devotion fast in sich selbst hinein, „Sehr blond und sehr groß, Herr Direktor verzeihen. Und mit einem Fleurensenbut und Chinilla-dels und ausländischen Akzent, Herr Direktor verzeihen.“

„Also schön — ich verzeihe Ihnen; und die Dame können Sie reinlassen.“

(Fortsetzung folgt.)

Joffre und sein Kriegsplan.

Stockholm, 19. Dezember.

Über die Persönlichkeit des französischen Oberbefehlshabers und über die Irrtümer seines Feldzugsplans weiß der Pariser Korrespondent von „Svenska Dagbladet“ allerlei zu berichten. Er bezeichnet Joffre als überzeugten Republikaner, im Gegensatz zu den meisten kommandierenden Generalen an der Front, von denen einige, wie Foch und Castelnau, aus ihrer antidemokratischen Denkart niemals ein Gehl gemacht haben. Im Dienste kennt Joffre keine Rücksicht; er urteilt nur nach dem militärischen Wert, ist ein klarer und tüchtiger Kopf, und er hat ein unbeirrbares Selbstvertrauen. Zu diesen Eigenschaften kommt seine methodische Organisationsgabe. Als seinen großen Fehlgreif freidet ihm der schwedische Korrespondent die angebliche Anhäufung von 850 000 Mann gegen Ost-Lotbringen zu Beginn des Krieges an. Eine Erklärung dafür weiß er aber nicht. Man weiß aber so viel, so sagt er, daß die Verantwortung nicht Joffre allein trifft. Im übrigen hat der französische Feldzugsplan mit einem Vorstoß der Deutschen durch die beiden abfälligen ostengelassenen Lücken zwischen Metz und Verdun sowie zwischen Toul und Epinal gerechnet, und man hat im französischen Hauptquartier blind auf die beiden „Lücken“ gesteuert, ohne daß die Deutschen in diese Falle gegangen sind. Joffre hat jetzt angeblich ganz freie Hand, und niemand kennt seine Pläne; aber man hat Vertrauen zu ihm. Sein Hauptquartier ist ein Muster spartanischer Einfachheit. Gewöhnlich ist es in einem Schulhause, seltener in einem Schloß untergebracht. Dort arbeiten Offiziere an einfachen Holztafeln; Joffres Zimmer sind fahl, ohne Teppiche und ohne jeden Luxus. Über zahlreiche Telephondrähte laufen hier zusammen, und auf Holztafeln sind gewaltige Karten aufgespannt, vor denen der Oberbefehlshaber, in seiner Lieblingsstellung mit den Händen in den Hosentaschen stehend, den Kampf leitet. Vor der Tür stehen einige Autos und ein paar Wachmannschaften. Das ist der ganze äußere Glanz, mit dem sich der Oberbefehlshaber der französischen Armee umgibt.

Mißstimmung gegen den Bundesgenossen.

Genf, 21. Dez. Die „Gazette de Lausanne“ meldet ein bedeutsames Eingeständnis ihres Pariser Korrespondenten wegen der herrschenden Mißstimmung zwischen Frankreich und England. Das Volk murre überall auf den Straßen, die Erbitterung sei unerkennbar. Englands Armee entspräche nicht Englands Politik. Die bisherige Hilfe sei unbedeutend. Ja, England wolle absichtlich zu eigenem Vorteil den Krieg in die Länge ziehen. Die Regierung beherrsche keineswegs die französische Meinung. Falls das Volk überzeugt sei, daß England egoistisch auf seinen sicheren Inseln sitze und seine Hilfe nicht in vollem Umfang leiste werde das Volk den Einfüßerungen nachgeben und einen Separatfrieden mit Deutschland abschließen müssen.

Treibende Minen an der holländischen Küste.

Nach dem Unglück in West-Capelle auf Walcheren hatte die „Times“ vom 19. November geäußert, nach allgemeiner Ansicht sei die Mine, deren Explosion das Unglück angerichtet, eine deutsche gewesen, weil in der Nähe schon deutsche Minen angeschwemmt worden seien. Die niederländische Marinebehörde äußerte nicht, in einer Mitteilung an die holländische Presse diese „Ansicht“ zu bestreiten; sie legte dar, daß unter den — gegen 100 — angeschwemmten Minen keine einzige deutsche gewesen sei; vielmehr seien fast alle als englische erkannt worden. Jetzt ist der holländische Marineminister noch genauer auf diese Angelegenheit eingegangen. Auf eine Anfrage erklärte er, wie der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ mitteilt, folgendes:

In dem Zeitraum vom 1. August bis einschließlich 5. Dezember sind an unserer Küste im ganzen 83 Minen angeschwemmt worden. Nach den an den Minen wahrzunehmenden Kennzeichen waren davon 70 englische und 4 französische Herkunft, während von einer sich die Herkunft nicht feststellen ließ; die übrigen 8 waren niederländische. Alle diese Minen waren mit Einrichtungen versehen, die sie nach der Loslösung vom Anker unwirksam machten; nur einige Minen fremder Herkunft waren nicht ungefährlich geworden. Außerdem sind in dem genannten Zeitraum durch verschiedene zur königlichen Marine gehörende oder von ihr in Gebrauch genommene Schiffe und Fahrzeuge etwa 20 in der Nähe unserer Küste treibende Minen durch Geschütz- oder Gewehrfeuer versenkt worden. Nach der Natur der Sache hat die Herkunft dieser Minen nicht mit Sicherheit festgestellt werden können.

Nach dieser deutlichen Erklärung des Ministers wird es den englischen Behörden nicht mehr möglich sein, uns in der Minenfrage bei den Holländern und andern Neutralen anzuknurren.

Englands Belästigung neutraler Schiffe.

Christiania, 19. Dezember.

Der von Bergen aus Newcastle zurückgekehrte Dampfer „Irma“ berichtet, daß England durch neue Verschärfung des Hafenreglements der neutralen Schifffahrt weitere Hindernisse bereitet. In der Tonnengröße wurden von einem Fort zwei scharfe Schüsse gegen die „Irma“ abgefeuert und der Dampfer gezwungen, auf offenem, bewegtem Meer dreißig Stunden stillzuliegen, ehe der Lotse und die Kontrollbehörden an Bord kamen.

Türkischer Erfolg am Roten Meer.

Konstantinopel, 19. Dezember.

Das türkische Hauptquartier meldet: „Ein englischer Kreuzer, der seit einigen Tagen vor Akaba kreuzte, landete dort Truppen, die jedoch von unseren herbeieilenden Truppen angegriffen und gezwungen wurden, sich wieder einzuschiffen. Unser Feuer zerstörte den Scheinwerfer des Kreuzers.“ — Akaba liegt in dem nach ihm genannten Meerbusen im nordöstlichen Ausläufer des Roten Meeres, östlich der Sinaihalbinsel und deckt die Straße durch den Sinai nach Suez und zum Suezkanal.

Kämpfe im Sudan.

Wien, 20. Dez. (B. B. Nichtamtlich.) Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Konstantinopel: Im Sudan haben die Kämpfe begonnen. Der Hakim von Darfur, Junius Mollah, begann mit 80.000 Mann einen Angriff auf die Provinz el Kab, die zu dem englisch-ägyptischen Sudan gehört. Ebenso

erhob sich die muslimanische Bevölkerung in Abu Naja. Die beunruhigte englische Regierung sandte indische Truppen über das Rote Meer, die bei den Tiflach-Inseln bei Suakin ausgeschifft wurden. Bei dieser Gelegenheit sollen die Jnder gemeutert haben, worauf englische Kreuzer den Tiflach-Bezirk beschossen. Ein Zug, der Truppen von Suakin nach Chartum bringen sollte, wurde in der Station Tamai von Beduinenscharen an der Weiterfahrt gehindert.

Die ägyptische Grenze überschritten.

Wien, 21. Dez. Der Konstantinopeler Vertreter der „Neuen Freien Presse“ meldet: Mehrere tausend Senussi stießen nach Uberschreitung der ägyptischen Grenze mit indischen Truppen zusammen, die geschlagen wurden. Die Senussi drangen bis Gata an der nach Kairo führenden Karawanenstraße vor.

Deutscher Sieg bei Lüderitzbucht.

Kapstadt, 21. Dez. (B. B.) Das Neuterbureau meldet: In Garub, 30 Meilen östlich von Lüderitzbucht, hat am 16. Dezember ein Gefecht zwischen vordringenden englischen Truppen unter Sir Duncan Mackenzie und deutschen Truppen stattgefunden. Der Kampf, der über zwei Stunden dauerte, endete mit dem Rückzug der Engländer.

Japans angebliche Hilfsbereitschaft.

Die russische Dampfwalze hat völlig versagt, in Belgien und Frankreich stehen die siegreichen deutschen Heere. Besorgt und bekümmert lassen die Staatsmänner in London und Paris die Blicke nach neuen Bundesgenossen umherzuschweifen. Was die Russen und all die farbigen Hilfskrieger bisher nicht vermochten, sollen jetzt die schlagkräftigen Japs schaffen. Die Turiner „Stampa“ meldet:

Zwischen den Mächten des Dreiverbandes ist ein Vertrag zustande gekommen für die Teilnahme am Kriege in Europa von 500 000 Japanern, die am Ende des nächsten Frühjahrs in Europa eintreffen sollen, falls es bis dahin den Verbündeten nicht gelungen sein sollte, die Deutschen aus Frankreich und Belgien zu vertreiben. Zu diesem Zwecke werden angeblich inzwischen die eine Million Soldaten des Lord Kitcheners, ferner die Freiwilligen der Kolonien und weitere 700 000 Jnder eintreffen.

Die „Stampa“, die ganz im französischen Fahrwasser schwimmt, hat von den Engländern die Kunst gelernt, den Mund recht voll zu nehmen. Schon die 700 000 Jnder zeigen, daß bei dieser ganzen schrecklichen Heeresrüstung der Wunsch der Vater des Gedankens ist und daß sie auf dem Papier bleiben wird, das ja geduldig ist und noch viele Nullen vertragen könnte. In Wirklichkeit müßte man 70 000 Jnder mit der Laterne suchen gehen, geschweige denn 700 000. Und die 500 000 Japaner würden, wenn der Plan einer japanischen Hilfsexpedition wirklich zur Ausführung gelangen sollte, sicherlich auch um eine Null kleiner werden. Wir zweifeln aber stark, daß Japan sich auf das europäische Abenteuer überhaupt einlassen wird.

Verschiedene Meldungen.

Großes Hauptquartier, 20. Dez. (B. B. Nichtamtlich.) Seine Majestät der Kaiser hat sich, nachdem er völlig wieder hergestellt ist, aufs neue zur Front begeben. Ob. Vereweltung. Basel, 20. Dez. Ein Baseler Brief der „Nationalzeitung“ bespricht den Kohlenmangel in Paris. Bei der letzten Bauart der Häuser und bei dem Fehlen der Vorräte müssen viele sterben, die schon zu den Wohlhabenden gehören. Die Arbeitslosigkeit hält an und stellt gewaltige Anforderungen an die Armenverwaltung, die täglich mehr als 60 000 Personen speist, und zwar nicht nur in den Armenvierteln, sondern Tausende holen sich Unterstützung, die sich noch nie in ihrem Leben genötigt waren, sich etwas schenken zu lassen.

Budapest, 21. Dezbr. Wie aus Bukarest gemeldet wird, sind zwei russische Transportschiffe mit Munition für Serbien auf der Donau explodiert und gesunken. Niemand konnte gerettet werden.

Sofia, 20. Dezbr. (WTB. Nichtamtlich.) Das Blatt „Kambana“ bespricht die große russische Niederlage und sagt: Die bloße Möglichkeit eines Sieges Russlands erregte ein Bitter bei allen Neutralen vom Süden bis zum Norden. Glücklicherweise sind die russischen Kerntruppen bereits besiegt. Damit entschwebt diese Gefahr. Besonders Bulgaren sind erfreut über die russische Niederlage, weil auch Russland sich über das Unglück Bulgariens gefreut hat, und nunmehr das größte Hindernis für die Verwirklichung der Ideale des bulgarischen Volkes beseitigt worden ist. Der Zusammenbruch der russischen Armee ist nicht nur ein Segen für die ganze Kulturwelt, sondern bedeutet auch eine Befreiung des russischen Volkes von den Ketten des Zarenismus.

Rom, 21. Dez. (TL.) Wie die „Vittoria“ aus Bukarest erfährt, wurden in Petersburg 30 Sozialisten verhaftet, die sich nach der Hauptstadt begeben hatten, um gegen die Einkerbung der sechs sozialistischen Duma-Mitglieder zu protestieren. Die Sährung im Reich wächst. So soll ein revolutionäres Komitee Millionen aufständischer Aufrufe im Volk und in der Armee verbreitet haben.

Rom, 21. Dezbr. Der lothringische Reichstagsabgeordnete Weil teilt Freunden mit, daß er in das französische Heer eingetreten sei.

WTB. Pretoria, 20. Dez. (Nichtamtlich.) Meldung des Neuterbureaus: Der Burenführer, Hauptmann Fourie, ist gestern vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt und heute früh erschossen worden. Sein Bruder, Lieutenant Fourie, wurde ebenfalls zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde aber in eine Gefängnisstrafe von fünf Jahren umgewandelt. Beide gehörten ursprünglich zu der südafrikanischen Miliz.

Berlin, 20. Dez. Anfragen über deutsche Kriegsgefangene in Frankreich sind nicht an das Komitee des Roten Kreuzes in Bordeaux, sondern an das Internationale Komitee vom Roten Kreuz in Genf zu richten.

Halle a. S., 20. Dez. Alle Franzosen mehrschäftigen Alters im Bereich des vierten Armeekorps wurden nach Magdeburg gebracht, um in ein Lager bei Dolanmünden, welches für alle dieser Art festgenommenen Franzosen im Deutschen Reich als Aufstellungsort dienen soll, übergeführt zu werden.

Leipzig, 20. Dez. Die französische Regierung hat die dem Prinzen Max von Sachsen gebührende Kapelle in der Rue Lafontaine in Paris mit Beschlag belegt.

Sofia, 20. Dez. Nach russischen Zeitungsmeldungen hat sich Russland gezwungen, wegen Mangels an weiteren Reservisten demnächst den Rekrutenjahrgang 1915 abzuberufen.

London, 20. Dez. Das Berufungsgericht hat das Urteil gegen den früheren deutschen Konsul Ahlers aufgehoben.

Paris, 20. Dez. „Journal“ berichtet: 35 Gerichtsvollzieher der beschlagnahmten deutschen Häuser reichten ihre Demission ein, da durch verschiedene Ministerialerlässe die Ausübung der Verwaltung derart verwirrt und erschwert ist, daß die Führung der Geschäfte unmöglich gemacht werde.

Rom, 20. Dez. General Beppino Garibaldi telegraphisch aus Mailand in Frankreich, daß er soeben mit seiner Brigade an die Front abgehe.

Konstantinopel, 20. Dez. Der zum Generaladjutanten des Deutschen Kaisers ernannte Jekki Pascha wird im Laufe der nächsten Woche nach Berlin abreisen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Vorsitzende des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz in der Schweiz hat mit einem Komiteemitglied eine Reise nach Deutschland gemacht, um sich über die Behandlung der Kriegsgefangenen in Deutschland zu unterrichten. Das „Journal de Genève“ berichtet über diesen Besuch des Vorsitzenden Ador und des Komiteemitgliedes Dr. Ferrière. Beide sind von ihrer Aufnahme in Berlin und besonders von dem Empfang beim Reichsfürsorgeamt hoch erfreut. Der Reichsfürsorgeamt sei beiden mit dem größten Wohlwollen entgegengekommen. Sie hätten die Gefangenenlager in Magdeburg, Torgau, Boffen besichtigt und festgestellt, daß überall die größten Bemühungen unternommen würden, um den Gefangenen die Härten ihrer Gefangenschaft zu erleichtern. Es sei ein vollkommen geschlossenes System, um unter Kontrolle der nationalen Komitees, neutralen Delegierten die Verteilung notwendiger Hilfsgüter an deutsche und französische Gefangene zu ermöglichen. Deutschland stehe dem Austausch schwerverletzter künftiger kriegsdienstuntauglicher Gefangener freundlich gegenüber.

Durch kaiserliche Verordnung vom 16. Dezember wird bis auf weiteres eine Passpflicht für das ganze Reichsgebiet mit Ausnahme Elsaß-Lothringens eingeführt. Jeder, der das Reichsgebiet verläßt oder vom Ausland nach Deutschland kommt, hat sich durch einen Paß ausweisen. Auch jeder Ausländer, der sich in Deutschland aufhält, hat einen Paß vorzuweisen. Die Verordnung tritt mit dem 1. Januar 1915 in Kraft.

Über die Behandlung der in Hongkong internierten deutschen Zivilgefangenen sollen nach umlaufenden Gerüchten beunruhigende Nachrichten eingegangen sein; u. a. wurde verbreitet, die Gefangenen würden wie Ratten zu unschweren und dergleichen herangezogen. Eine neutrale Macht, die hierüber an Ort und Stelle eine Untersuchung veranlaßt hat, teilt jetzt mit, daß an diesen Gerüchten nichts Wahres ist.

Die sich in Berlin aufhaltenden Franzosen, die sich bisher frei bewegen konnten, sind nun ebenfalls wie die Engländer in Gefangenenlager gebracht worden. Die Internierung wird jetzt allerorts als Vergeltungsmaßregel hingenommen.

Am 3. Dezember wurde die Bekanntmachung über die Wochenbeihilfe für Frauen von Kriegsteilnehmern veröffentlicht. Dabei war gesagt, daß für die Frauen, welche einen Anspruch gegen eine Krankenkasse nach der Reichsversicherung haben, die Kosten von der Kasse selbst getragen werden. Da diese Bestimmung zu Mißverständnissen geführt hat, so wird dazu jetzt folgendes erklärt: Die Verordnung will, daß den Wöchnerinnen von Kriegsteilnehmern ein Wochenlohn von einer Mark täglich, einschließlich der Sonn- und Feiertage, für acht Wochen gewährt werde. Wo daher die Zahlung einer Kasse den bei der versicherten Ehefrau von Kriegsteilnehmern auf Grund ihrer Zahlung ein Wochenlohn von weniger als einer Mark täglich oder von weniger als sieben Mark für die Woche gewährt ist, das Wochenlohn auf diesen Betrag zu erhöhen. Die Mehraufwendungen gegen die sachgemäße Leistung trägt das Reich. Gewährt also z. B. eine Kasse ein Wochenlohn von täglich 60 Pfennig nur für die Wöchnerin, so geht die Mehraufwendung von 40 Pfennig für jeden Wochentag und von einer Mark für den Sonntag in Lasten des Reiches. Beträgt das sachgemäße Wochenlohn täglich 1,10 Mark, wird es aber nur für die Wöchnerin gewährt, so würde das Reich die auf sieben Mark für die Woche fehlenden 40 Pfennig zu tragen haben. Hiernach gewährleistet das Reich unter allen Umständen den vollen Betrag der Wochenhilfe, auch wenn ein Teil davon durch die Krankenkasse aufgebracht werden muß.

Österreich-Ungarn.

In Wien ist man dem Gedanken nähergetreten, in gegenseitiger Übereinstimmung mit Deutschland das Publikum vor Ausbeutung durch Kriegsspekulanten zu schützen. Der Reichsausschuß der Kriegskommission für Konsumteninteressen hat beschlossen, dahin zu wirken, daß der in Deutschland geschaffene Kriegsausschuß für Konsumteninteressen mit der österreichischen Kommission Hand in Hand arbeite, um die berechtigten Konsumteninteressen in beiden Staaten wirkungsvoll vertreten zu können.

Italien.

Die italienische Regierung hat auf die lebhaften Klagen der italienischen Handelskammern und Schiffszweiger energische Vorstellungen bei den Regierungen Englands und Frankreichs erhoben über die grundlose Schädigung, welche dem italienischen Handel durch die Art der Ausübung des Untersuchungsrechts der Schiffe durch die Flotten Englands und Frankreichs erwächst. Die Regierungen von Bordeaux und London versprochen, alles zu tun, was zur Abhilfe dienen könne. Infolge der Vorstellungen der Südrusslandhändler Siziliens, daß ihre Handelsbeziehungen nach Deutschland bestimmt, als Kriegskonterschiedsmäßigungen für den Eisenbahntransport von Südrussland nach Elsaß-Lothringen gewährt, und man hofft, daß sie auf das übrige Deutschland, den Hauptabnehmer der sizilianischen Südrussland, ausgedehnt werden.

Schweden.

Große Festlichkeiten fanden in Malmö anläßlich der Zusammenkunft der Könige von Schweden, Norwegen und Dänemark statt. Man hat überall die Meinung, daß die Zusammenkunft der drei Könige, von denen der dänische und der norwegische Brüder sind, große Bedeutung für die Zukunft der skandinavischen Staaten hat.

Aber die politischen Verhandlungen und Ergebnisse soll ein amtliches Schriftstück veröffentlicht werden. Man erwartet bestimmt, daß eine fräftige Betonung der gemeinsamen Neutralität geschieht. Ob es wahr ist, wie in Norwegen umlaufende Gerüchte wissen wollen, daß den letzten Anstoß zur Zusammenkunft das Ansuchen der Dreiverbandsmächte an Norwegen und Schweden gewesen ist, den Hafen Narvik zur Einfuhr von Kriegskonterschiedsmäßigungen, die sonst auf keinem Wege mehr nach Rußland kommen können, auf der anschließenden Bahn nach Rußland gelangen zu lassen, muß dahingestellt bleiben. Jedenfalls wäre ein solches Ansuchen ohne weiteres abgelehnt worden.

Ägypten.

Die englische Spiegelfechterei mit der Vergewaltigung Ägyptens geht weiter. Amtlich wird aus London verkündet, daß Prinz Hussein Kemal zum Nachfolger des Khediven ernannt und als Sultan den Thron bestiegen habe. Hussein ist ein Onkel des bisherigen Khedive Abbas II. Hilmi, der für abgesetzt erklärt wird. Das beträchtliche Privatvermögen des Khediven verbleibt sein Eigentum. Abbas ist am Vespertag, auf der Insel Thalos und in Kavalla reich begütert. Ihm gehört auch die Mariut-Bahn, die von Alexandria westwärts an die Grenze bei Solum geht. Diese Bahn wird von den Engländern unzulässig beschlagnahmt werden. In französischen Regierungskreisen herrscht Mißvergnügen, weil Frankreich durch die englische Übergründung bei Ausübung des britischen Protektorats über Ägypten in eine Zwangslage geriet, die im Marokkovertrag von 1904 keineswegs vorgesehen war. Namentlich die interessierten französischen Finanzkreise belagern sich. Wie es heißt, wollen die Engländer als Gegenleistung das Protektorat Frankreichs über Marokko anerkennen.

Aus In- und Ausland.

Gzarnikau, 20. Dez. Im Wahlkreis Colmar-Flöhe-Gzarnikau-Schneidemühl ist der Abgeordnete Dr. Köstke bei der Reichstagswahl nahezu einstimmig gewählt worden. Nur wenige Stimmen sind zerstreut.

Paris, 20. Dez. Maurice Barres wird am 22. Dezember in der Kammer einen Geleitzugsurteil über jährliche Abhaltung eines Nationalfeiertags zu Ehren der Jungfrau von Orleans einbringen.

Moskau, 20. Dez. Das Kriegsgericht in Perm verurteilte 22 Arbeiter zum Tode, welche während eines Streiktes Unruhen verurlichteten, wobei Wohnhäuser eingestürzt, ein Ingenieur, ein Polizeibeamter und zehn Fabrikbeamte getötet wurden. 22 andere wurden zu Zwangsarbeit bis zu zehn Jahren verurteilt, 88 freigesprochen.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 21. Dezember.

In der Stadtverordnetenversammlung am Samstag Abend war der Magistrat durch die Herren Bürgermeister Birkendahl und Stadthalter Nüder, die Stadtverordnetenversammlung durch 13 Mitglieder vertreten, die übrigen fehlten entschuldigt. Die Tagesordnung wurde wie folgt erledigt:

1. Feststellung der Jahresrechnung und Entlastung des Stadtrechners. Nach dem Vortrage des Herrn Stadtverordneten-Vorsitzers ist die Jahresrechnung pro 1913 durch die Finanzkommission geprüft worden und eine weitere Prüfung durch den Rechnungsführer Birkendahl erfolgt. Die von ihm gezogenen Notate sind geringfügiger Art und richtig gestellt worden. Die Jahresrechnung schließt mit einer Einnahme von M. 706,539,92 und einer Ausgabe von M. 695,519,22, sodaß eine Mehreinnahme von M. 11,020,70 verbleibt. Die Versammlung genehmigt die Magistrats-Vorlage debattelos.

2. Beschlußfassung betr. Steuererlaß. Der Magistrat ersucht um Zustimmung zu folgendem Beschluß: Allen steuerpflichtigen Einberufenen mit einem Einkommen unter 3000 Mark wird die Gemeindesteuer vom 1. des Einberufungsmonats ab erlassen, soweit die Einkommens-Quelle fortgefallen ist. Nachdem hierzu die Stadtverordneten Bipp und Bed gesprochen und der Herr Bürgermeister einige Erläuterungen gegeben hat, wird die Vorlage genehmigt.

3. Beschlußfassung betr. Veteranenspende. Der Magistrat hat beschlossen, den zur Verfügung stehenden Betrag von 100 Mark zu Weihnachten an 10 Witwen der in diesem Kriege gefallenen Krieger mit je 10 Mark zu verteilen. Auch diese Vorlage wird nach einer Anfrage des Stadtv. Nicodemus genehmigt.

4. Beschlußfassung betr. Darlehensstilgung. Der Magistrat ersucht um Zustimmung zu folgendem Beschluß: Mit Rücksicht auf den für das nächste Rechnungsjahr unzulässig entstehenden bedeutenden Steuerausfall wird beschlossen, die Tilgung der aufgenommenen Darlehen, soweit sich die Darlehensgeber hiermit einverstanden erklären, für das Rechnungsjahr 1915 aussetzen. Um nicht im nächsten Jahre die Steuern übermäßig erhöhen zu müssen, führt der Herr Bürgermeister aus, habe der Magistrat die Vorlage eingebracht. Der Steuerausfall, mit dem im nächsten Jahre gerechnet werden müsse, werde etwa 15,000 Mark betragen. Die Versammlung genehmigt die Vorlage.

5. Bewilligung eines Beitrages für Liebesgaben. Nach dem Magistratsbeschluß soll der Zentralstelle für Liebesgaben in Berlin ein Beitrag von 75 Mark zur Verfügung gestellt werden, damit auch diejenigen Truppen bedacht werden können, die bisher wenig oder gar nichts erhielten.

6. Für die Weihnachtsbescherung der Kriegerwitwen und -Kinder wird der Betrag von 100 Mark ohne weiteres bewilligt.

7. Mitteilungen. Der Herr Bürgermeister teilte mit, daß nunmehr die Genehmigung zur beschlossenen Erhebung eines Steuerzuschlages (Kriegsteuer) von 15 % eingegangen sei. Die Steuer wird dadurch von 150 auf 165 % für 1914/15 erhöht. — Zur Znangriffnahme der Friedhofsarbeiten, die als Notstandsarbeiten gedacht waren, bekanntlich 5000 M. bewilligt worden. Auf die erfolgte Ausschreibung der Arbeit habe sich jedoch niemand gemeldet. Arbeitslose seien eigentlich in der Stadt nicht vorhanden, wohl aber Leute, die bei den jetzigen Zeiten zu einem Tagelohn

von 3 Mark nicht arbeiten wollten. Die Arbeiten seien nunmehr an Herrn Gartenbaudirektor Finken-Köln vergeben worden und hoffe man, daß dieser hier die nötigen Arbeitskräfte finden werde. Das Gesamtplenium des Oberverwaltungsgerichts habe jetzt erkannt, daß sämtliche Dienstwohnungen zur Gebäudesteuerleistung verpflichtet seien, was für Herborn etwa 800 Mark ausmachen werde. — In der Einquartierungsangelegenheit sei erreicht worden, daß die Bescheinigungen jetzt teilweise eingegangen seien, hoffentlich gehe auch das Geld recht bald ein, damit es ausbezahlt werden könne. Der Herr Bürgermeister dankte dann noch allen Spendern von Liebesgaben und führte weiter aus, daß der Krieg in unserer Stadt bereits zahlreiche Opfer gefordert habe. 20 Gefallene und 3 Vermisste, die wohl auch zu den Toten gerechnet werden müßten, könne man bis jetzt zählen. Der eine Trost bleibe, daß diese Helden für das Vaterland und für ihre eigenen Lieben gestorben seien. In der letzten Sitzung dieses Jahres sei es angebracht, der Gefallenen besonders zu gedenken. Es geschieht durch Erheben von den Sitten. Der Herr Bürgermeister gibt noch bekannt, daß die Weihnachtsfeier am 3. Feiertag in der Kirche stattfinden und begrüßt es freudig, daß das Reich den Wöchnerinnen von im Kriege gefallenen Ehefrauen eine schöne Beihilfe gewährt. — Stadtv.-Vorsitzer Hofmann spricht hierauf dem Herrn Bürgermeister im Namen der Versammlung für seine treue Fürsorge in dieser schweren Zeit herzlichen Dank aus.

Auf Anregung des Stadtv. Klein verhandelt die Versammlung noch über brach liegende städtische Grundstücke. Der Herr Bürgermeister erklärt, daß dafür gesorgt sei, daß in der Zeit alle städtischen Grundstücke bebaut würden. In der darüber sich entspinne Debatte beteiligen sich der Herr Bürgermeister und die Stadtverordneten Bed, Seißler und Nicodemus. — Hierauf erfolgte Schluß der Sitzung um 9 1/2 Uhr.

(Aushebung). Noch Nichteingestellte Rekruten der Friedens- und Kriegsaushebung 1914 haben zu dem im Januar 1915 stattfindenden Aushebungsgeschäft nicht zu erscheinen. Sie stehen zur Verfügung des Generalkommandos. Eine Anmeldung dieser Leute zur Rekrutierungs-Stammrolle ist also nicht erforderlich.

(Eine Anregung aus der Kinder Mitte) — so schreibt man der „Köln. Jtg.“ aus Bonn — ersteht mir der Beachtung und weiterer Mitteilung wert: „Väterli“, so kamen meine Kinder mir eines Abends entgegengeprungen, „diesmal wollen wir keine Weihnachtsbescherungen für uns haben, aber wir wollen als Christkindchen einen verwundeten Soldaten zu Weihnachten einladen dürfen. Dürfen wir das? Als ich bejahte, haben sie es fertiggebracht, im Lazarett einen Ostpreußen, einen Pommeren, einen Polen und einen Schlesier ausfindig zu machen, die ihre Weihnachtsgäste sein wollen. „Weil sie so weit weg zu Hause sind“, sagte die Jüngste von vier Jahren, die am liebsten einen Oesterreicher oder Türken eingeladen hätte, die nun freilich hier nicht auszureisen waren. Wie wäre es, wenn viele Kinder — und nicht nur Kinder — den Verwundeten und sich eine ähnliche große Freude bereiten wollten! — Meine siebenjährige Tochter fand, daß Älteres, hart gewonnenes Brot nicht nur besser schmeckt, sondern auch sparsamer, also wirtschaftlicher sei. Wieviel können wir bei einiger Aufmerksamkeit von unseren Kindern lernen!

(Mangel an Nickelmünzen). Aus Dankreisen wird berichtet, daß im täglichen Zahlungsverkehr immermehr ein Mangel an Nickelmünzen fehlbar werde. Möglicherweise sei die Erscheinung darauf zurückzuführen, daß die Sammelbüchsen von Wohltätigkeitsvereinen oft lange Zeit ungenutzt bleiben. Jedenfalls sollten die Sammler schon im Interesse der eigenen Sache für einen raschen Umlauf der gespendeten Münzen sorgen.

Frankfurt. Bei der Behandlung der Wunde eines Soldaten zog sich der Chefarzt des Marienkrankenhaus, Dr. Franz Sasse, eine Blutvergiftung zu, an deren Folgen er starb. Dr. Sasse hat ein Alter von nur 48 Jahren erreicht.

Wiesbaden, 20. Dezbr. (Die Fleischpreise im Regierungsbezirk Wiesbaden). Die Fleischpreise im Kleinhandel in der zweiten Hälfte des Monats November d. J. im Regierungsbezirk Wiesbaden sind in der Stadt Montabaur am niedrigsten gewesen. Sie betrugen für ein Pfund Rindfleisch Keule oder Bug 75 Pfg. Die höchsten Preise dafür wurden in Dillenburg und Bad Homburg mit einer Mark bezahlt. Die Preise waren weiter in Oberlahnstein 80 Pfg., in Diez 85 Pfg., in Hachenburg, Limburg und Weilburg je 90 Pfg., in St. Goarshausen 95 Pfg., in Frankfurt 95 Pfg. und in Wiesbaden 90 Pfg. Schweinefleisch kostete Keule oder Bug das Pfund in Montabaur 75 Pfg., während in Frankfurt 1,10 M., in Wiesbaden 1 M., bezahlt wurde. Es folgen die Städte: Oberlahnstein mit 80 Pfg., Diez, Limburg und Weilburg mit je 85 Pfg., Dillenburg, Hachenburg, Bad Homburg und St. Goarshausen mit je 90 Pfg. Während Rindfleisch (Keule) das Pfund in Hachenburg mit 60 Pfg. notiert wurde, kostete es in Bad Homburg und Wiesbaden eine Mark, in St. Goarshausen 95 Pfg. und in Frankfurt 90 Pfg.

Wiesbaden. In dem Predigeramt der freireligiösen Gemeinde ist ein Wechsel eingetreten; Prediger Weider geht nach München. Sein Nachfolger ist der Prediger Tichner der Breslauer Freireligiösen Gemeinde.

St. Etti, 20. Dez. (Die Güte der 1914er Rheingauer Weine. — Das Weingeschäft.) Nachdem die Gärung der nach ihrer Menge allzu gering eingelagerten 1914er Weinreben vorüber ist, die Fässer fleißig aufgefüllt, der Weintrub allmählich sich zu setzen beginnt, ist man nunmehr in der Lage, aus den Fässern Weinproben zu ziehen und die werdende Güte des neuen Weines einigermaßen zu beurteilen. In Hochheim ist der „Neue“ durchaus gut geraten. Er klärt sich auffällig rasch, hat einen angenehmen Weingeruch und eine milde Säure, so daß der 1914er Hochheimer schon heute als ein guter Mittelwein bezeichnet werden darf. Ebenso schmackhaft und von reinem Ton erweisen sich die Neudorfer, St. Etti, Erbacher und Gattenheimer, besonders die Rautenthaler Rieslingweine. Im unteren Rheingau sind die Johannisberger, Geisen-

heimer und insbesondere die Müdesheimer von schöner Art, so daß auch sie als gute Mittelweine gelten dürfen. Hinsichtlich der Güte steht der „Kühmannshäuser Rote“ oben an, weil die frühreifende Traubenreife „Rebrot“ von den heißen Juli- und Augusttagen mehr Vorteil ziehen konnte, als die später reifende Rieslingtraube. Die Oesterreicher-Trauben haben allenthalben im Rheingau im Vergleich zum Riesling das vier- bis fünffache an Ertrag gegeben, dagegen ist die Wein-Qualität eine wäßrige, vorläufig schmeckt sie etwas flach und leer. Was das Weineinkaufsgeschäft anbelangt, so liegt dasselbe ganz darnieder. Man befürchtet, daß der Weinhandel, der jetzt wegen seiner Abgangsschwierigkeiten die denkbar schwerste Zeit zu erdulden hat und der für die 1914er Preise gefordert erhält, die er nicht zu zahlen vermag, auch im Frühjahr 1915 sich kaum bewegen fühlen wird, an den Weinspekulationen teil zu nehmen. Die größten Weingutsbesitzer im Rheingau gehen daher mit dem Gedanken um, im Hinblick auf die Zeitverhältnisse im kommenden Frühjahr von Weinversteigerungen abzusehen.

Rhein, 21. Dez. Eine Sonderausgabe der „Rheinischen Ausgaben der erzbischöflichen Diözese Rhein“ veröffentlicht ein Hirtenschreiben der Erzbischöfe an die Bischöfe des Deutschen Reiches, wonach am 10. Januar ein allgemeiner Bußtag stattfinden soll. Die Geistlichen werden durch den Erzbischof von der Feler benachrichtigt und aufgefordert, die Mannschaften so weit wie möglich zur Mäßigkeit anzuleiten.

Berlin, 21. Dez. Der gestrige goldene Sonntag ließ einen Unterschied gegen die anderen Jahre kaum wahrnehmen. In den Abendstunden wurde das Gedränge beinahe bedrückend.

O Postanweisungsverkehr der Kriegsgefangenen zwischen Deutschland und Rußland. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt halbamtlich: Auf Grund einer uns aus Kopenhagen zugegangenen Mitteilung haben wir die Nachricht gebracht, daß das Dänische Komitee des Roten Kreuzes in Kopenhagen die Überweisung von Geldern an deutsche Kriegsgefangene in Rußland nicht mehr vermitteln könne, da die russische Regierung die Auszahlung von Geldern an Kriegsgefangene allgemein untersagt habe. Hierzu erfahren wir von unterrichteter Seite, daß Postanweisungen, die von Deutschland aus direkt an deutsche Kriegsgefangene in Rußland zur Verwendung gelangen, neuerdings wieder zugelassen sind, nachdem die russische Postverwaltung der Eröffnung des Postanweisungsverkehrs der Kriegsgefangenen zwischen Deutschland und Rußland zugestimmt hat.

O Unsere sparsamen Feldgrauen. In kleinen Beträgen von meist 2 bis 10 Mark haben unsere Soldaten aus dem Felde im Monat Oktober 100 Millionen Mark an ihre Familien nach Hause geschickt. Ununterbrochen kommt ein

starker Geldstrom von den Schlachtfeldern in Ost und West nach Deutschland zurück. Diese vielen tausend kleinen Beträge ersparter Löhnung des einzelnen Mannes schwellen zu mächtigen Summen an, die in der Heimat einen neuen, Handel und Wandel befruchtenden Kreislauf beginnen. Unter den Vorbeeren, die sich unsere Truppen vor dem Feinde erwerben, darf man als ein schönes Ruhmesblatt auch ihr spärliches Haushalten mit ihrem bescheidenen Sold und ihre Sorge für Familie und Friedenszeit nicht vergessen.

O Steigen der englischen Kriegerversicherungsprämien. Die Beschließung der englischen Ostflotte durch deutsche Kreuzer hat ein starkes Steigen der Kriegerversicherungsprämien veranlaßt. Die „Times“ melden: Seit Beginn des Krieges sind an der Ostflotte zahlreiche Versicherungen gegen Beschädigung aufgenommen worden. Die Versicherung erfolgte anfangs zu nominellen Raten, vielfach zu 5 oder 10 Schilling für 100 Pfund Sterling. Später stiegen die Raten. In Hartlepool wurden Versicherungen mit Raten bis zu 1 Pfund abgeschlossen. Nach dem Bericht über die Beschließung wurden Raten von 30 Schilling bis zu 5 Pfund (30 bis 100 Mark) gefordert.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 21. Dez. Aus Boulogne wird telegraphiert, die Deutschen hätten die Beschließung von Armentieres mit großer Festigkeit wieder aufgenommen. Von Freitag Abend 9 Uhr bis Samstag früh 7 Uhr seien mehr als 1000 Granaten in die Stadt gefallen. Londoner Blättermeldungen besagen, daß der Kampf in Nordflandern in den letzten Tagen an Heftigkeit zugenommen habe.

Einer Meldung des „Berliner Lokalanzeigers“ aus Genf zufolge beklagt sich der ehemalige Minister Pichon über die in leitenden französischen Kreisen einer Militärkonvention mit Japan bereiteten Schwierigkeiten. Pichons Klage richtet sich, wie aus Andeutungen hervorgeht, gegen den General-Lissimus Joffe, dem die fremdländischen Heereselemente schon jetzt viel zu schaffen machen.

In einer von dem französischen Finanzminister Ribot einem Mitarbeiter der Zeitung „Politiken“ gemachten Eröffnung heißt es nach dem „Berl. Lokalanzeiger“: Der Krieg hat die Staatseinnahmen in fühlbarer Weise vermindert. Französischerseits bestrebe besonders das Bestreben, die Guthaben des Landes in anderen Ländern einzuziehen. Besondere Schwierigkeiten haben sich hierbei besonders bezüglich Rußlands

gezeigt. Die Regierung sei fest entschlossen, den Krieg fortzusetzen, sein Ausgang werde niemals von finanziellen Rücksichten abhängig sein.

Das Vorrücken der deutsch-österreichisch-ungarischen Truppen in Russisch-Polen vollzieht sich, wie dem „Berl. Tageblatt“ von dem galizischen Kriegsschauplatz gemeldet wird, bewundernswert exakt. Die österreichisch-ungarische Armee legte bis zu 50 Kilometer an einem Tage zurück, an gefächter der russischen Winterverhältnisse eine staunenswerte Leistung.

Wie dem „Berliner Tageblatt“ gemeldet wird, kam der nach dem westgalizischen Kampffelde abgezogene deutsche Truppenteil gleich nach seiner Ankunft in ein Gefecht. Unter der Mannschaft der betreffenden Regimenter befanden sich bis zu 60 Prozent Freiwillige. Diese waren, wie der Korrespondent des Tageblattes sagt, nicht zu halten, und stürmten in der mehrtagigen Schlacht von Romanowa die von den Russen besetzten Abhänge von Mardarlar mit wahrer Todesverachtung. Die verwundet aus der Front gebrachten Deutschen genossen unterwegs liebevolle Pflege. In Sahbusch beherbergte Erzherzog Karl Stephan die verwundeten deutschen Offiziere auf seinem Schloß.

Aus Kairo wird dem „Berl. Lokalanzeiger“ über Genf gedruckt: Bei der Proklamierung des Sultans verhielt sich die einheimische Bevölkerung teilnahmslos. Das italienische Konsulat unterließ alles, was auch nur entfernt als eine Anerkennung des englischen Protektorats über Ägypten zu deuten gewesen wäre.

Laut einem Züricher Telegramm der „Kölnischen Zeitung“ hat der italienische Abgeordnete Galle eine Interpellation eingereicht, wie die Lage Italiens im Mittelmeer durch das englische Protektorat in Ägypten sich gestalte.

Amsterdam, 21. Dez. Die „Times“ berichtet, daß die deutsche Artillerie bei Oernah und Reims sich keine Nachruhe gönnt. Die Stellungen der deutschen Artillerie werden ständig gewechselt; während einer einzigen Nacht wurde eine Batterie 15 Kilometer weit vorgeschoben.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Sed.

Billige, gute Nahrungsmittel

werden in jeder Familie gebraucht. Dazu gehören:

Oetker-Puddings aus Dr. Oetker's Puddingpulvern . . . zu 10 Pfg. (3 Stck 25 Pfg.)
Rote Grütze aus Dr. Oetker's Rote Grützepulver . . . zu 10 Pfg. (3 Stck 25 Pfg.)
Mehlspeisen und Suppen aus Dr. Oetker's Gustin) in Paketen zu 1/4, 1/2, 1 Pfund.
(Wie wieder das englische Monda-min. Besser ist Dr. Oetker's Gustin.)) Preis 15, 30, 60 Pfg.

Ohne Preiserhöhung in allen Geschäften zu haben.

Billig. Nährhaft. Wohlgeschmeckend.

Bekanntmachung.

Gemäß § 65 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß zufolge der Beschlässe der städtischen Körperschaften vom 1. und 8. Oktober d. Js. zur Deckung der durch die Kriegslage entstehenden außergewöhnlichen Ausgaben für das Rechnungsjahr 1914 an direkten Gemeindesteuern statt 150 %

165% Zuschläge zur Einkommensteuer

erhoben werden. Zur Erhebung dieser Zuschläge zur Staatseinkommensteuer hat der Bezirksausschuß die Genehmigung und der Herr Oberpräsident die Zustimmung erteilt.

Die Nachtragszuschläge in Höhe von 15 % werden durch besondere Steuerzettel angefordert.

Herborn, den 19. Dezember 1914.

Der Magistrat: Birkendahl.

Herborn.

Dienstag, den 22. Dezember:

Weihnachtsmarkt.

Original-Diana-Luftgewehre

zum Preise von Mk. 3.50, 6.75, 9.00, 12.00, 15.00 Mk. und höher empfiehlt als

praktisches Weihnachtsgeschenk

H. Schreiner, Herborn, Bahnhofstr.

Rhein-, Nahe-, Mosel-, Saar- u. Ruwer-Wein, Deutschen Rotwein, Bordeaux- und Burgunder-Wein, Spanischen und Griechischen Wein, Bols Liqueure, Cognac, Arrac, Rum, Burgunder-Rum u. Arrac-Punsch, auch Feldpostpackungen.

Alles in nur bester Qualität und billigsten Preisen empfiehlt

Weinhandlung Aug. Busche, Herborn.



Das echte Kasseler Simonsbrot

Ist nicht aus Mehl, Kleie oder Schrot hergestellt, sondern aus dem ganzen, unzerlegten Getreide. Es enthält daher alle Nährstoffe des Getreides in aufgelöffelter Form, die bei gewöhnlichen Mehlsbrot durch den Mahlprozeß ausgelesen sind. Ärztlich verordnet! Das Beste für Genuß u. Kranke! Stets recht zu haben bei **Karl Treisch**

Die Erd-, Fels-, Abhängungs- und Wegebefestigungsarbeiten — rd. 26000 cbm Erd- u. Felsbewegung, 130 cbm Trockenmauerwerk, 1100 qm Chauffierung und 1400 qm Beschotterung — für den Streckenteil vom Teilstück 61+70 bis 64+70 der Neubautrassen Gaiger — Gutsruhain, oberhalb Bahnhof Langenbach sollen vergeben werden.

Angebotshefte und Pläne liegen auf dem Büro der Eisenbahn-Bauabteilung, Langenbachstr. Nr. 6 zur Einsicht aus. Erstere können von dort, solange der Vorrat reicht, gegen porto- und bestellgeldfreie Einsendung von 3.00 Mark in bar bezogen werden. Die Angebote werden am 11. Januar 1915, vormittags 12 Uhr, geöffnet.

Zuschlagsfrist 3 Wochen. Vollendungsfrist 5 Monate.

Am 30. Dezember 1914, mittags 1 Uhr, findet eine Streckenbegehung u. Besichtigung der Schuttschächte des fraglichen Streckenteils durch einen Beamten der Bauabteilung Gaiger statt, an welcher sich die Herren Unternehmer beteiligen können. Versammlungsort Empfangsgebäude auf Bahnhof Langenbach. Rgl. Eisenb.-Bauabtlg. Gaiger.

Schöne Auswahl in blühenden Pflanzen

als Alpenveilchen, Erika, Azalien, Begonien, Korallenbäumchen, Hyazinthen, Tulpen, Primeln usw.

Schöne Blattpflanzen empfiehlt

Gärtnerei Keil.



Winterer

erzielt man in großer Menge durch die tägliche Verfütterung von 15 bis 20 Gramm

Nagel Geflügelfutter.

Lehrer F. Schreier, Bismarcksdorf schreibt: „Nagel gefüllt mit vorzüglich, meine Hühner legen unausgesetzt den ganzen Winter.“ Zu haben bei:

Reinh. Müller, Burg.

Weihnachtsbitte.

Auch in dieser schweren Zeit möchte der Erziehungsverein seinen 184 Pflinglingen den Weihnachtstisch decken. Er bittet deshalb herzlich, Gaben an Geld, Kleidungsstücke u. a. zu senden an den Unterzeichneten oder Pfarrer Weber dahier oder an die Gemeindefürsorge Jahn, Brinmann und Räschen.

Herborn, im Dezember 1914.

Der Vorsitzende des Erziehungsvereins:
Prof. Hauken, Delan.

Nach langem, schwerem Leiden verschied sanft am Samstag Abend unser lieber, trauernder Sohn und Bruder

Karl Staht,

im 22. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Johanna Staht Ww., geb. Meckel und Sohn.

Die Beerdigung findet Dienstag, nachm. 2 Uhr statt.

Heute Morgen um 7 1/2 Uhr starb unsere liebe, gute Mutter, Grossmutter, Schwiegermutter, Schwester und Schwägerin,

Karoline Schmidt,

geb. Ritter,

im 72. Lebensjahre.

Eisemroth, Homberg-Hochheide, Niederscheid, Frankfurt am Main, Herborn, Laasphe und Frankreich, den 20. Dezember 1914.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Heinrich Schmidt, Bürgermeister.

Die Beerdigung findet statt Mittwoch, den 23. d. Mts., nachmittags 3 1/4 Uhr in Eisemroth.